

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

33. Mittwoch, am 24. April 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Licht und Schatten in der Liebe. (Drei) Novellen von Franz Dingelstedt. XIV und 223 Seiten. Kassel und Leipzig, Krieger'sche Buchhandlung (Th. Fischer). 1838.

Der Dichter bevorwortet (Seite XI.) sein Beginnen wie folgt: „Es soll ein Buch der Liebe seyn, weil ich keinen Kreis für die Dichtung kenne, der nicht innerhalb der Liebe läge. Dabei weiß ich leider! nur allzuwohl, wie in unsern Tagen das bürgerliche und alltägliche Leben im Deyffentlichen und im Stillen seine Kreise immer weniger mit jenen concentrisch zieht. Unserm Leben fehlt überall die Liebe. Darum machen auch Poeten, in denen statt einer politischen Gesinnung oder statt artistischer Tendenzen nur die reine, absichtslose Liebe wirkt, einen so geringen und zweifelhaften Eindruck. Allein ich kann nicht anders. Mein Gefühl hat nur in der Liebe Flügel, meine Dichtung nur in der Liebe einen heimischen Boden.“

Allein diese Apologie seines Verfahrens wird dem sentimental denkenden Jüngling darum noch nicht zu einem größern Leserkreise verhelfen. Unser Zeitalter hat eine gereifere Gesinnung, und verlangt von dem Dichter Tendenzen anstatt Phrasen. Die Empfindung muß in unsern Tagen der Reflexion weichen, und das ist eben die schwache Seite an unserm Dichter, daß er seine Helden nie zum Handeln kommen läßt, sondern sie zu Gliederpuppen herabwürdigt, die keine eigene Gesinnung haben, und an deren Statt ein Anderer zum Publikum spricht. — Die zwei letztern Erzählungen schließen nach althergebrachter Sitte mit einer Heirath; die mittlere zeichnet sich durch den Plan aus, einen Dichter, Maler und Sänger, in ihrer Weise die Liebe zu empfinden, vereinigt abzuschildern. Charakteristische Färbung findet sich nur in der ersten. Die Zeichnung der brittischen Nationalität ist gelungener als die des Italieners Lorenzo.

—r—

Erinnerungen aus Spanien von F. R. Riegel, Großherz. Badenschen Hauptmanns, Kommandeurs, und Ritters mehrerer Orden. Mit acht Original-Abbildungen echt spanischer Nationaltrachten. Mannheim, bei Schwan und Göz. 1839.

Mit jenem Interesse, mit welchem der fünfzigjährige

Mann auf eine Zeitperiode blickt, deren reger Strom der Begebenheiten auch ihn als zwanzigjährigen Jüngling von einem Ende Europa's nach dem andern getragen, durchlas der Referent vorliegende Schrift. Dieß Interesse ward noch für ihn durch den Umstand erhöht, daß solcher einst derselben Fahne angehörte, welcher der verdienstvolle Verfasser in langen und beschwerlichen Kriegsjahren folgte, und daß ihm die in der Schrift geschilderten Zustände zum Theil aus eigener Anschauung bekannt geworden. Der Verfasser der werthvollen Beschreibung des „Siebenjährigen Kampfes auf der Pyrenäischen Halbinsel“ — welche sich bei ihrem Erscheinen einer so allgemeinen Theilnahme erfreute — trennt in dem gegenwärtigen Werke die Landes- und Sittenschilderungen von dem Militairischen; er beschreibt nur die ersteren, und slicht von dem letzteren nur soviel ein, als nöthig ist um jene hinreichend beurtheilen zu können, wo Beides in einander eingreift. Die Schilderungen des Autors haben einen um so größeren Werth als sie durchaus treu und wahr, gut aufgefaßt, und einfach, ohne alle Präntension, wiedergegeben sind. — Der Hauptmann Riegel folgte dem 4. Badenschen Linienregiment, welches nebst einer Batterie Artillerie gleich zu Ausbruch des Krieges im Jahre 1808 nach Spanien ging und durchzog Frankreich auf dem Wege über Troyes, Orleans, Limoges &c. bis nach Bayonne. Sehr gut schildert er die verschiedenen von den deutschen so vielfach abweichenden Gebräuche und Sitten der Bewohner der kleinen Städte und des platten Landes in Frankreich, z. B. das Stelzenlaufen im Dep. des Landes, das Reiten en carcolet, (was in dem Buche durch eine bildliche Darstellung versinnlicht wird) wo wir uns schon oft wunderten, daß man es nicht längst in Deutschland von Seiten der Damen nachahmte, da es doch jedenfalls zehnmal zierlicher und amüsanter ist, als die immer mehr in den Bädern in Aufnahme kommende Eselreiterei, das beständige Hutaushaben, wo man auf die Meinung kommen könnte, daß der Franzose der mittlern und niedern Klassen bereits mit dem Hute auf dem Kopfe auf die Welt käme, &c. Ueber Trun, Djarzun, Tolosa marschierten die Truppen nach Durango und Portugaleta. Noch zwei Jahre später sah Referent die entsetzlichen Spuren dieses Heeres-

zugs, dessen Gräuel der Verfasser nicht verschweigt. Leider begannen solche in jenen Tagen auf eine Weise, die auf den ganzen Krieg von dem verderblichsten Einfluß blieb, und die zum Theil dessen für die französische Armee trauriges Ende mit herbeiführen half. Wir haben bereits anderwärts unsere Ueberzeugung ausgesprochen, und wir wiederholen solche hiermit: jener unselige Krieg hätte trotz der dem Spanier angeborenen Rachsucht, trotz der Aufhegerei der Mönche, trotz des Glends das jeder Krieg unvermeidlich in seinem Gefolge führt niemals jenen scheußlichen Charakter angenommen, wäre solcher nicht französischerseits auf die unverantwortlichste Weise provocirt worden. Ohne auf das Land, den Charakter der Bewohner, die Stimmung der letzteren, nur im mindesten Rücksicht zu nehmen, verwöhnt durch die schnell und glücklich beendigten Kriege von 1805 und 1806, so wie durch den milden Charakter der Deutschen, strömte auf einem einzigen Punkte, ohne Transportmittel, ohne Zufuhr, gewöhnt regelmäßige Verpflegung, wohl gar verlassene Magazine vorzufinden, ein zahlreiches Heer das in jedem Kloster eine Goldgrube zu finden dachte, in ein gebirgiges, seine mäßigen Bewohner nothdürftig ernährendes Land. Wollte man die Einwohner dadurch bei Gutem erhalten, dachte man unsinnigerweise an eine sicilische Vesper, wir wissen es nicht, aber man beging den unbegreiflichen Fehler, daß man auch wo es anging die Truppen nicht bei den Bürgern, sondern in leerge machten Klöstern und Kirchen einquartierte. Wären Magazine, eine geregelte Verpflegung, vorhanden gewesen, so würde dieß Verfahren höchstens eine Menge Erkrankungen zur Folge gehabt haben, aber — man ließ den ermüdeten Soldaten hungern und auf den kalten Steinplatten liegend frieren, ja die Administration war so erbärmlich, daß selbst da wo Lebensmittel vorhanden waren, dennoch das Feuerungsmaterial fehlte, um diese zuzubereiten. — (Aus Mangel an Holz brachen einst die Gardes des Königs Joseph ein Nebengebäude des Pardo ab, und zündeten ein anderes an, während der König im Schlosse wohnte.) — Wüthend sich so getäuscht zu sehn, und anstatt des vorgespiegelten Eldorado's nur Glend und Mangel zu finden, stürzte nun der hungernde und frierende Soldat aus den finstern, kalten, von Leichenduft durchwehten Höhlen, in die man ihn eingepfercht, wie eine Schaar wüthender Wölfe, auf die erschrockenen Bewohner. Dem Namen nach geschah es um Lebensmittel zu holen, und der Offizier konnte es beim besten Willen nicht hindern, da dieß das einzige Mittel war sich am Leben zu erhalten. Aus dem Suchen nach Lebensmitteln, ward bald Völlerei, allgemeine Trunkenheit, diese führte

Plünderung, Mord, Gräuel, welche die Menschheit schauern machte, herbei, und in Zeit von oft weniger als drei Stunden war manchmal ein Ort, welcher von den ruhig einquartierten Soldaten geschützt, Tausenden Nahrung und Obdach gewährt haben würde, nichts als ein Haufen rauchender Ruinen, von den schwarz gebrannten Leichnamen von Männern, Weibern und Kindern bedeckt. — Wer sich schauernd überzeugen will was der zur Verzweiflung gebrachte, durch schlecht verwaltete Verpflegung wüthend gemachte Soldat sich zu thun erlaubt, der lese in dieser Schrift was zu Balmaseda, Portugalete, Villacastin, Arenas &c. geschehen, und er frage sich dann wer die Gräuel dieses Krieges herbeigeführt. — Und dennoch waren die Offiziere Ehrenmänner die jeder Armee zur Zierde gereichen würden, die Alles thaten was Disciplin, Strenge, Drohungen oder gute Worte nur vermochten, es waren dieselben Soldaten, die, bei der Räumung Madrid's, den mit ihnen zu Tausenden fliehenden Josephinos alle mögliche Unterstützung leisteten, wo ein hungernder Krieger, der mit ihren drei schönen Töchtern mitten unter den Truppen bivouaquirenden Herzogin von Altamira sein in der Asche gebackenes Brod reichete, und mit Thränen dafür bedankt wurde, wo ein härtiger Grenadier, der in ihrem Wagen so eben entbundenen Herzogin von Cotabilla, eine Schale Hühnerbrühe brachte, und Referent erinnert sich noch lebhaft des sonderbaren Anblicks, wo er in dem halbzerstörten Guadarama einen langbärtigen Sappeur das nackte, schreiende Kind einer todtkranken Mutter auf dem Arm, in der Stube herumtänzeln, und dem armen Geschöpfe, um es zu beruhigen, große Bissen in Wein getunktes Kommissbrod in den Mund stopfen sah. — Alles was der Verfasser über den Charakter der Spanier sagt ist buchstäblich wahr, und gänzlich aus der Natur gegriffen. Man begreift manchmal kaum die so verschiedenartigen Elemente in demselben. Stolz und Seelengröße — besonders im Leiden — und Falschheit und Kriecherei, gränzen gänzlich an einander. Hinter Mauern sich mit einer über alle Begriffe gehenden Tapferkeit schlagend, leisteten die Spanier nicht einmal das Gewöhnlichste in offener Feldschlacht. Nie gab es eine zahlreichere und schönere spanische Armee, als die welche unter den Befehlen des Generals Arizaga bei Ocaña so total geschlagen wurde, daß sie allein 25000 Mann an Gefangenen verlor. Der Verfasser vertheidigte sich mit 37 Fusiliere in dem flachen Gelände zwischen Consuegra und Mora anderthalb Stunden gegen die 250 Pferde starke Guerilla Francisquete's mit dem vollkommensten Erfolge, dagegen sah Referent in der Nähe von Dyarzun ein steinernes Haus, wo sich

zwölf Spanier gegen dreißig Gensd'armen, welche bereits das untere Stockwerk eingenommen hatten, noch in dem obern längere Zeit hielten, und auf der Höhe des Guadarramengebirges zwischen Guadarrama und Otero de Herreros ein anderes in welchem fünfundzwanzig Spanier einer ganzen französischen Kompagnie einen halben Tag widerstanden hatten. — Was der Autor über das spanische Theater, die Stiergefechte, die öffentlichen und Privatvergünigungen mittheilt ist eben so gut bemerkt als wahr, nur hinsichts des Fandangoanzens sind wir nicht ganz seiner Ansicht. Dieser allerdings graziose, aber seinem Wesen nach von afrikanischer Abkunft stammende, Tanz, hat uns niemals besonders elektrifiziren können, ja auf kleinern Bühnen — in Toledo z. B. — wo er in's Schamlose ausartete, manchmal einen widrigen Eindruck hinterlassen. — Die das Werk zierenden acht Abbildungen sind höchst genau und auch gut gewählt. Die ganze Schrift können wir auf's Beste empfehlen.

Der Mönch und die Nonne oder Bibliothek der anziehendsten und unterhaltendsten Gemälde aus dem Klosterleben. 2 Bändchen. Augsburg, bei Jenisch und Stage. 1838.

Wir haben weder die „Mönche“ noch die „Nonnen“ — so wie wir sie hier geschildert sehen — noch das „Klosterleben“ sehr „interessant“ und „anziehend“ gefunden, aber etwas erschien uns merkwürdig in dem Buche, es war der Name des Druckorts. — Les extrêmes se touchent! dieß ist der Wahlspruch unserer Zeit. — In Stuttgart erhellt Strauß die Geister, und Justinus Kerner bannt sie; es sollte uns gar nicht wundern, wenn auf dem Umschlage gegenwärtiger Schrift neben der Ankündigung der „neuesten Novellen Adolph's v. Schaden,“ auch die der bekannten „Wundermedaille“ zu lesen wäre. So viel scheint uns wenigstens gewiß, daß die „interessanten und anziehenden (!) Gemälde aus dem Klosterleben“ die Dresdener oder Leipziger Censur nicht passiert hätten. — Man möge uns indeß ja nicht mißverstehen, und etwa glauben daß wir das Buch für gefährlich hielten, — das Geschmacklose ist nie gefährlich, und wir hätten, wären wir eine Behörde, statt die „Wally“ zu verbieten, die Auflage von der Verlagshandlung 10 p. C. über den Maculaturpreis erkaufte, und an alle Leihbibliotheken vertheilt — aber auffallend ist es doch, daß in Augsburg ein Buch welches Aufsätze wie Seite 38 „Der Dominikaner als Großinquisitor“ enthält, und aus dem wir nicht Auszüge mittheilen, damit die Abend-Zeitung nicht etwa in Augsburg verboten

wird, gedruckt wurde. Das Ganze des Inhalts ist aus guten und schlechten Büchern, aus Florente und andern, aus Romanen und Zeitungen zusammengewürfelt; mitunter sind Gedichte und Sentenzen eingemischt z. B. Seite 150 Einsiedlers attische Morgen oder Blüthen — Gott und der Kompilator wissen am besten warum sie so betitelt wurden; sie haben mit einem Einsiedler so wenig gemein wie Solon mit Amalie v. Imhof, und Euripides mit Friederike Susan die hier neben einander gestellt werden, und könnten eben so gut, „Grenadiers pommerische Mittage oder Früchte“ heißen. — Die Neigung des Verfassers allerlei literarische Ingrezienzen zusammen zu mischen, geht sogar so weit, daß er Seite 258 ein Ungeheuerchen, welches einen novellistischen Kopf, einen lyrischen Leib und einen dramatischen Schweif hat, dem erschrockenen Leser vorführt. —

G. v. Wachsman.

Der Freihafen. Zweiter Jahrgang. 2. Heft. Atona, Hammerich. 1839. 8. 269 Seiten.

Ohne Namensnennung, aber jedenfalls von einem Schwaben erhalten wir den ersten Aufsatz dieses Heftes: Volksfest und Volkslied in Schwaben, der an sich geistvoll aufgefaßt, doch jene Nationalität zu scharf von allen andern deutschen Gauen abscheidet und diese mehr als billig dabei zurücksetzt. Wenn werden wir doch lernen Deutsche und nur Deutsche zu seyn?! Das Lebensbild der F. v. W., Die Prinzessin, giebt in der Charakterzeichnung sehr lobenswerthes, das freilich hier und da an die Breite der englischen Romane erinnert. Höchst ergreifend sind Puschkins letzte Stunden, nach Basil Schukowski, der in denselben meist um ihn war, und niemand wird ohne tiefe Rührung dieses Sterbebett verlassen. M. Weit Vorschläge zu einem Wissenschafts-Vereine sind vollkommen zeitgemäß und verdienen die reiflichste Erwägung. Scheint es doch aber auch, als habe selbst der Eifer für die Kunstvereine bereits nachgelassen, und um so weniger steht daher leider für jene zu erwarten. Ohnstreitig von Troxler wird der vierte Artikel über Vorgänge und Zustände der Schweiz mitgetheilt, der aber Strauß noch nicht berührt. Vortrefflich ist Th. Mundt's Skizze, Rotteck und Welker, in welcher beide Charaktere auf's sprechendste geschildert werden. Blüthe und Verfall der christlichen Malerei in Italien, von Julius Moser, verfährt nur aphoristisch, aber stellt geistreiche allgemeine Gesichtspunkte auf. In dem österreichischen Culturleben von

J. E. P. wird die Geistlichkeit, das Schulwesen und die Aristokratie nicht ohne einiges Herbe besprochen. Was ist Leben? Dieß dürfte wohl der Hauptinhalt der Feierabende von H. König seyn, aber diese Betrachtungen voll innigen Gefühls und klarer Ansicht berühren noch außerdem so zart und wohlthuend eine Menge anderer für das innerste Leben wichtiger Gegenstände, daß sie zur wiederholten und immer genußreicheren Lektüre anlocken. In den Literaturblättern finden wir Berichte über die neueste ungarische Literatur, etwas über Hegel und Schubarth und einige kleinere Notizen, dagegen die Correspondenzblätter Nachrichten aus Zürich und Einiges über Russische Literatur-Interessen geben. So enthält auch dieses Heft des angemessenen Stoffes in Menge.

Boz-Literatur.

Humoristische Erzählungen und Skizzen, von den Verfassern der Pickwickier, der Waterloo-Erzählungen, des Hadshi Baba, Rolph Rattlies und Anderer. Aus dem Englischen von H. Roberts. Zweiter Theil. Leipzig, Weber. 1839. 8. VIII und 354 Seiten.

Ueber den ersten Theil haben wir bereits in Nr. 68 des vorigen Jahrganges berichtet, und dabei die Gründe angegeben, weshalb wir dieses Werk unter obige Rubrik stellen. Sie walten auch in diesem zweiten vor. Denn von den darin mitgetheilten 12 kleineren Aufsätzen sind fünf von Dickens (Boz) und nicht nur die größten, sondern auch in der That die ansprechendsten. Besonders werden gleich zu Anfang die Anekdoten aus den Memoiren Joseph Grimaldi's, welche Boz herausgegeben hat, ahziehen, da dieser merkwürdige Pantomime in Berührung mit den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit gekommen ist, und hier manches in dieser Beziehung höchst originell mittheilt. Eben so lesen wir mit dem größten Vergnügen wieder etwas aus Mudfog, nämlich den Authentischen Bericht über die erste Versammlung des Mudfoger wissenschaftlichen Vereins für die Förderung alles Möglichen. Außerdem finden wir noch von genannten Verfassern, Michael Burke Honan, Hood, Ingoldesby und dem Verfasser des Mephistopheles in England. Die übrigen Mittheilungen sind von Ungenannten, alle aber tragen ein heitres, mehr oder weniger ächt englisches Gepräge, mit dem man aber nur vertrauter zu werden braucht, um sich durchgehend recht

ergötzt zu finden. Der Name H. Roberts bürgt für die Vortrefflichkeit der Uebersetzung, die auch in mancher kleinen Note Nothwendiges erläutert. Die beiden radirten Blättchen sind weniger bedeutend.

Aus demselben thätigen Verlage und derselben Feder, ist auch nunmehr der Schluß hervorgegangen von

Oliver Twist. Aus dem Englischen von H. Roberts. Drittes Bändchen. Leipzig, Weber. 1839. 8. VII und 256 Seiten.

und wir können dabei nur wiederholen, was wir in Nr. 100 des vorigen Jahrganges über die Eigenthümlichkeiten dieser Bearbeitung gesagt haben. Sie ist mehr frei als streng an das Original gebunden, und dadurch vielleicht mehreren um so willkommener. Die Federzeichnungen nach Cruikshank sind wie immer voll Leben.

Fortsetzungen.

Staatslexikon, oder Encyclopädie der Staatswissenschaften. Herausgegeben von Carl v. Rotteck und Carl Welker. Altona, Hammerich. 1838. Siebenter Band. gr. 8. 752 Seiten.

In 5 starken Lieferungen liegt dieser Band vor uns und setzt dieses treffliche Werk von Gewohnheitsrecht bis Herenprozesse fort. Der Geist der vom Beginn an darin vorgewaltet hat, durchdringt auch fortwährend alle Aufsätze, die nur zum kleinern Theile von anonymen Mitarbeitern herrühren, dem größern nach aber die geehrten Namen der beiden Herausgeber wie eines Mittermaier, Ischoffe, Kolb, Bopp, Paulus, Schuß, Bülow, Steinacker, Jordan, v. Theobald und Scheidler und mithin die Garantie ihrer vorzüglicheren Ausführung tragen. Wir brauchen in dieser Beziehung nur auf die Artikel: Gewohnheitsrecht, Gezwungene Eigenthumsabtretung, Völkerrechtliches Gleichgewicht, Graubünden, Griechenland, Griechische Kirche, Grundeigenthum, Grundsteuer, Grundvertrag (Staatsvertrag, politische Vertragstheorie, ihre Gegner, die Gefahren ihrer Mißkennung u. s. w.), Handel mit seinen compositis, Hannover, (Stände, Verfassungsfrage) Hausfrieden, Hausgesetze, Hebräer, Heerwesen, Hegel'sche Philosophie und Schule, insbesondere Hegel's Naturrecht und Staatslehre, heilige Schriften des neuen Testaments, Herrenlose Sachen und Pessen aufmerksam zu machen.

J. H. Dell.